

6. Gehörlose als Zielgruppe von Texten in Leichter Sprache

Isabel Rink (2014)

Die Forschungsstelle Leichte Sprache richtet sich bei der Übersetzung von Texten an prälingual Gehörlosen aus, zu denen bundesweit etwa 80.000 Personen zählen (Angaben des Gehörlosenbundes, www.gehoerlosenbund.de). Da der Verlust der Hörfähigkeit hier schon vor dem Erwerb der Lautsprache eintritt, haben die Betroffenen im Laufe ihrer frühkindlichen Entwicklung oft nicht die Möglichkeit Hörerfahrungen zu machen (Brotzmann, 2004: 65). Bedenkt man, welche Rolle das Ohr beim Lautspracherwerb spielt, lassen sich die Folgen, die sich bei prälingual Hörgeschädigten hinsichtlich des Laut- und Schriftspracherwerbs ergeben, nur erahnen.

Fast 98 % aller gehörlosen Kinder haben hörende Eltern, die oftmals nicht oder nur begrenzt mit der deutschen Gebärdensprache (DGS) vertraut sind (Hennies, 2009: 50). Folglich besteht die Gefahr, dass ein Großteil der prälingual gehörlosen Kinder bis zum Eintritt in Kindergarten oder Schule sprachlich isoliert aufwächst, da das Kind keinen Zugang zur Lautsprache und die Eltern oftmals keinen Zugang zur DGS haben und folglich kein adäquater Kommunikationskanal gefunden wird ([Maaß/Rink/Zehrer, 2014](#)). Um dem entgegenzuwirken machen u. a. Prillwitz (1988) und Bouvet (1990) deutlich, wie elementar die Gebärdensprache für die Kommunikation zwischen Eltern und gehörlosem Kind ist. Als adäquate Kommunikationsform ist sie Voraussetzung für eine sprachlich und kognitiv uneingeschränkte frühkindliche Entwicklung, die der gleichaltrigen hörenden Kindern bis zum Zeitpunkt der Einschulung in nichts nachsteht. Zudem ist sie Voraussetzung für das Erlernen einer weiteren Sprache, wie beispielsweise der deutschen Laut- und Schriftsprache, da auf ein bereits angelegtes Sprachrepertoire zurückgegriffen werden kann.

Aufgrund einer zumeist fehlgeleiteten frühkindlichen Spracherziehung ist die (Schrift)sprach-kompetenz vieler prälingual gehörloser Menschen auf ein geringes Maß begrenzt. Untersuchungen ergeben, dass ein gehörloses Kind im Alter von drei Jahren über einen Lautsprachwortschatz von 3 bis 50 Wörtern verfügt und bei Schuleintritt möglicherweise 150 bis 500 Wörter besitzt. Das hörende Kind kommt hingegen mit einem Aktiv-/Passivwortschatz von 4.000/20.000 Wörtern in die Schule (Augst, 1984; zit. nach Wudtke, 1993: 215). Mindestens 2.000 Begriffe werden laut Hellbusch/Probiesch (2011: 72) benötigt, um Alltagssprachliche Texte zu verstehen. Glaubt man Wudtkes Ausführungen (1993: 219f), werden sogar 4.000 Wörter benötigt, um auf strukturellem Niveau lesen und schreiben zu können.

Gehörlose leben als sprachliche Minderheit in einer von Laut- und Schriftsprache dominierten Informationsgesellschaft. Schriftsprachliche Kompetenz bedeutet Zugang zu Informationen in Form von Zeitung, Buch und Internet, wobei Letztgenanntes gerade für diese Nutzergruppe unerschöpfliche Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten bietet. Das Medium erlaubt Gehörlosen mit anderen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen, ohne dabei auf die Lautsprache angewiesen zu sein. Bedingung ist jedoch ein bestimmtes Maß an Schriftsprachkompetenz, das nebst oben genannten Vorteilen auch ein größeres Selbstwertgefühl, bessere Berufschancen und damit

eine geringere Abhängigkeit von anderen mit sich bringt (Krammer, 2001: 6). Somit hat die Schriftsprachkompetenz gehörloser Menschen einen besonders hohen Stellenwert, denn gerade im Zeitalter der elektronischen Medien möchten auch diese von Whatsapp-Nachrichten per Smartphone, Videotelefonie via Skype, sozialen Netzwerken wie Facebook und Kinofilmen mit Untertiteln profitieren. Die Möglichkeiten sind größer denn je, sofern man in der Lage ist, diese auch zu nutzen.

Um sich den Zugang zu Informationen zu ebnet, müssen Gehörlose nicht nur eine Fremdsprache erlernen. Hinzu kommt, dass durch den Hörverlust eine Kontrolle des Artikulierten über das Ohr des/der Sprecher_in nicht möglich ist und damit kein Lautbild zum Gelesenen hinzugezogen werden kann. Folglich müssen sämtliche Buchstabenkombinationen auswendig gelernt und insbesondere Bedeutungsverschiebungen durch einzelne Grapheme im Gedächtnis abgespeichert werden, um feinste Bedeutungsunterschiede ausfindig zu machen. So ist es für hörfähige Sprecher_innen des Deutschen ein Leichtes, *kein* von *ein* zu unterscheiden oder *Schoßhund* von *Schlosshund*. Für Gehörlose ist die zu erbringende Gedächtnisleistung hingegen enorm, da sie das Wort allein aufgrund seiner graphischen Gestalt als Einheit erkennen müssen, um in der Folge die dazugehörige Bedeutung zu aktivieren. Hinzu kommt die Unterscheidung von Wortklassen mit ihren jeweiligen bedeutungstragenden Elementen, wie beispielsweise Tempus, Numerus oder Genus, die für jedes Wort memoriert werden müssen. Dem Gehörlosen erschließen sich diese Informationen sowie die damit verbundene Lesart nicht zwangsläufig aus dem Kontext, wobei insbesondere die Unterscheidung von Homographen, Homonymen und Homophonen schwerfällt (vgl. *módern* versus *modérn/Läufer* versus *Läufer/dehnen* versus *denen*). Gehörlose müssen also, im Vergleich zu hörenden Leser_innen, eine um ein Vielfaches anspruchsvollere kognitive Leistung bei der Rezeption von Schriftsprache vollbringen.

Folglich sind die Anforderungen, die prälingual Hörgeschädigte an leicht verständliche Texte haben, besonders hoch. Um ihnen trotzdem Teilhabe an der Welt der Schrift zu ermöglichen, sollte der Einsatz von Leichter Sprache weiter verbreitet und gefördert werden. Doch auch bezüglich weiterer Nutzergruppen, wie beispielsweise „Menschen mit Lernschwierigkeiten“, kann die Orientierung an prälingual Gehörlosen bei der Produktion von Texten in Leichter Sprache sinnvoll sein. Prälingual Gehörlose sind eine relativ kleine, homogene und gut erforschte Gruppe, die nicht geistig behindert und damit voll geschäftsfähig ist. Bis zum Vorliegen widersprechender Studien darf davon ausgegangen werden, dass Texte, die für diese Gruppe modifiziert werden, zugleich von allen anderen Zielgruppen von Leichter Sprache verstanden und akzeptiert werden können ([Maaß/Rink/Zehrer, 2014](#)).

Weitere Informationen zu diesem Thema erhalten Sie in: BREDEL, Ursula; MAASS, Christiane (2016): *Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag. (Sprache im Blick), Kapitel 5.2.